

Liebe Gemeinde,

Pfingsten – Fest des Heiligen Geistes. Pfingsten – Geburtstag der Kirche. Die Jünger damals – und auch wir heute wollen uns nicht verstecken. Wir wollen von dem reden, was uns das Herz leicht macht. Wir wollen von dem verkündigen, was uns der Heilige Geist an Befreiung schenkt. Wir wollen, dass die Welt in solch einer schönen Zeit mit daran teilhaben kann, was wir empfinden, was durch Jesus Christus in diese Welt gekommen ist. Dazu gibt es schöne Musik. Dazu gibt es strahlenden Gemeindegesang. Im Anschluss noch eine Trauung hier in der Kirche und morgen eine Taufe im Kantatengottesdienst in der schönen Weinbergkirche in Pillnitz.

Ich hoffe, Ihnen geht es ähnlich. Sie fühlen sich von den Worten der Pfingstgeschichte angesteckt und würden nachher am liebsten auch draußen von dem berichten, was ihnen das Herz füllt (natürlich immer mit der Befürchtung, dass dann doch keiner zuhört – oder dass uns niemand versteht – dass es kein Verstehens-Wunder gibt, wie zur Pfingstpredigt des Petrus.)

Geburtstag; Heiliger Geist; Jubel und Freude.

Und nun doch da drauf, wie ein Deckel, der das etwas herunterfährt, uns vielleicht wieder erdet ein Text aus dem Johannesevangelium zum Kommen und zur Wirkung des Heiligen Geistes: **Joh.16,5-15**

Ein eher nachdenklicher Text. Keiner so voller Bewegung, nicht mit bewegender Geisteskraft. Aber sie ist da. Jesus sagt, dass er den Parakleten, den Tröster, den Heiligen Geist senden wird.

Jesus sendet ihn? Gott sendet ihn? Er kommt von allein? Wie stehen sie zueinander, Gott der Schöpfer, der Sohn Jesus Christus und die Heilige Geisteskraft?

Das kleine lateinische Wort „filioque“ hat einen handfesten Kirchenstreit ausgelöst – oder es hat einem bestehenden Streit Ausdruck verliehen. Es bedeutet übersetzt „und der Sohn“ oder freier „und aus dem Sohn“. Es ging darum, woher der Heilige Geist stammt – nur aus Gott dem Vater, oder aus dem Vater und dem Sohn. Die Ostkirchen sagten: „nur aus dem Vater“. Die Westkirchen fügten in das Glaubensbekenntnis eben dieses „filioque“ ein und sagten damit, dass der Heilige Geist eben auch aus dem Sohn, aus Jesus Christus hervorgeht. (Im Text steht, dass Jesus ihn senden will)

Darüber haben sich die Theologen so gestritten, dass es Auslöser für die Kirchenspaltung zwischen östlicher – orthodoxer und westlicher – römisch-Katholischer Kirche wurde. Für uns unvorstellbar?!

Denkt man. Wir streiten ja auch heftig – auch wenn es auf dem Kirchentag in Berlin überhaupt nicht so aussah. Auf Kirchentagen sind wir uns manchmal zu einig. Da bleibt höchstens die Frage, wie viele nun wirklich auf dem Abschlussfest in Wittenberg waren – und weshalb es nicht mehr waren und ich fast allein mit einem Shuttle-Zug zurückgefahren bin – so schnell und so bequem, wie vielleicht nie wieder.

Wir streiten uns darüber, welches nun die richtige Kirche sei. Wie sie denn in Sachsen zukünftig strukturiert werden solle. Wir streiten, zum Glück nicht mehr so heftig darüber, ob homosexuelle Partnerschaften auch kirchlich gesegnet werden sollten; wir streiten darüber, wer mit wem zum Tisch des Herrn gehen darf.....

Und manchmal vergessen wir darüber, dass der Heilige Geist unter, über, zwischen uns wirkt. Wir streiten uns nicht mehr darüber, von wem er ausgeht – aber wir vergessen ihn einfach oft (das werfen uns übrigens die orthodoxen Kirchen auch immer wieder vor – dass wir den heiligen Geist zu gering achten)

Dabei ist er immer wieder mitten unter uns. Vielleicht bemerken wir ihn nur richtig, wenn dafür etwas anderes fehlt.

Und das ist für uns manchmal ebenso schwer zu greifen. Jesus sagt: *„Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch.“*

Hin und wieder werde ich auch heute noch als Herr Meis angeredet. Vor einigen Wochen sagt sogar jemand ganz freundlich zu mir Herr Sup. Rau (das war mein Vorgänger). Änderungen gibt es immer wieder und wir müssen uns daran gewöhnen, auch wenn uns die Gewohnheit doch oft einen Streich spielt oder gerne fest hält. Als ich vor 6 Jahren hier in Dresden zum Kirchentag war, war überhaupt nicht daran zu denken, dass ich schon ein Jahr später hier auf einer Pfarrstelle als Superintendent eingeführt sein werde. Manches macht sich an Personen fest. Die letzte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung hat deutlich gemacht, dass deutlich gemacht, dass sich Kirchenmitglieder stärker zur Kirche halten, wenn sie ihren Pfarrer mit Namen kennen. Und doch ist auch das nicht von immerwährender Dauer. Auch die Struktur unserer Kirche wird sich ändern, da sie immer noch und stetig an Mitgliedern verliert. Da ist noch viel Geistkraft vonnöten, dies aufzuhalten. Es zeugt meines Erachtens auch nicht von Geistlosigkeit, sich diesem Problem zu stellen und strukturelle Veränderungen anzuschieben. An uns ist es, die Menschenfreundlichkeit Gottes immer

wieder, hoffentlich auch mit leuchtenden Augen in die Welt zu tragen. Und das trotz aller Widrigkeiten und Rückschläge mit denen wir umgehen müssen. Denn wenn wir mit dem Heiligen Geist zu tun haben, *„wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht.“*

Denn wir sind nicht nur angehalten mit leuchtenden Augen von der Schönheit des Glaubens, von der Kraft der Heiligen Geistkraft zu berichten. Es geht auch darum, als Christenmenschen mit offenen Augen durch die Welt zu gehen; mit Hilfe der Heiligen Geistkraft Ungerechtigkeit aufzudecken und beim Namen zu nennen. Es geht darum Mut zu haben, für Andere einzutreten.

Der geforderte Abschiebestopp von Geflüchteten nach Afghanistan kann da ein kleines Beispiel sein. Unsere Landessynode hatte die Forderung nach einem Stopp schon im Frühjahr beschlossen, welches in der Strukturdebatte unserer Kirche fast untergegangen ist. Jetzt wurde diese Forderung noch einmal bekräftigt und durch den schrecklichen Terrorakt fast bestätigt. (Ich stelle mir manchmal vor, wenn so etwas hier in Europa in dieser Häufigkeit und Intensität vorkommen würde. Hierbei geht es nicht darum, die Terrorakte in Manchester oder gestern Abend in London miteinander aufzurechnen. Es geht darum, sich für verfolgte und geschundene Mitmenschen einzusetzen.) Wir können die Forderung der Landessynode mit Leben füllen. Das bedeutet auch, die Diskussion mit gesellschaftlich und politisch Verantwortlichen zu suchen, die ja oft zu unseren Gemeinden gehören. Und das nicht von einem moralischen besserwisserischen Standpunkt aus, sondern mit dem Evangelium im Herzen – und mit dem Wissen, dass es mein Gegenüber auch hoffentlich ebenso im Herzen trägt.

Der Geist Gottes fordert und nicht nur auf, Ungerechtigkeit beim Namen zu nennen und für Gerechtigkeit und Nächstenliebe einzutreten. Jesus nennt ihn hier den „Parakleten“, den Tröster. Der Tröster ist unter uns und nimmt Raum ein, wenn wir ihm Raum geben. Das ist vielleicht das tröstliche an der großen orthodoxen Liturgie, dass sie Raum lässt, dass sie Raum schafft für die Gegenwart der Heiligen Geistkraft. Und manchmal habe ich auch den Eindruck, dass auch unsere Liturgie in der Kreuzkirche solch ein Kraftquell sein kann.

Jubel und Freude – und eine Geistkraft, die uns auch durch tiefe Täler hindurch trägt. Ich wünsche ihnen diese Erfahrung – heute zum Pfingstfest und in ihrem ganzen Leben.